

# Grundlagen der Bildkomposition

Gelungene Fotos sind kein Hexenwerk. Mit ein paar einfachen Tipps lassen sich interessante Bilder aufnehmen, die aus der Masse an Knipsereien herausstechen. In jedem Fall sollte man schon im Moment der Aufnahme die Perspektive oder den Verlauf von Linien im Motiv berücksichtigen. Im Gegensatz zu einigen anderen Faktoren lassen sich diese Dinge später nicht mehr per Bildbearbeitung korrigieren.

Wenn man die folgenden **4 Grundsätze** beachtet, kommt man dem guten Bild schon viel näher:



**Geometrie, Strukturen und Kontraste, Beleuchtung, Farben.**

## 1. Geometrie

### 1.1. Linien und Formen

Jedes Motiv weist spezifische Linienverläufe auf: diagonal, vertikal, horizontal, kurvig. Als Formen lassen sich Kreise, Ovale, Quadrate, Rechtecke und Dreiecke entdecken.

Die bewusste Einbeziehung von Linien und Formen kann die Bildaussage wesentlich beeinflussen. Eine Diagonale kann z.B. Spannung ins Bild bringen.

Vorwiegend runde, harmonische, geschwungene Linien/Formen geben dem Bild eine weiche, ruhigere Aussage. Zackige und eckige Linien/Formen erzeugen mehr Dynamik und Unruhe im Bild.

### 1.2. Bildaufteilung

Ein Bild lässt sich vor dem geistigen Auge schnell in neun gleichmäßige Rechtecke teilen. Dazu dienen zwei horizontale und zwei vertikale Linien. Die Objekte im Bild, die man hervorheben möchte, sollten an genau diesen Linien oder ihren Schnittpunkten platziert werden. Die Fotos wirken dadurch ausgewogen und zugleich spannungsvoll. Bei manchen Kameras kann man in den Sucher bzw. auf den Monitor bereits entsprechende Linien einblenden.

Soll ein bestimmtes Objekt im Fokus des Bildes stehen, empfiehlt es sich, diesen Gegenstand nicht genau in die Mitte der Aufnahme zu rücken. Das wirkt schnell langweilig. Was aber mit den Leerräumen machen, die entstehen, wenn das Hauptmotiv näher an den Rand des Fotos gesetzt wird? Man kann diese Leerräume nutzen, um z.B. dort einen anderen Gegenstand zu platzieren, der einen Kontrast bildet, verschwommen ist oder besonders weit weg.

### 1.3. Perspektive, Standpunkt und Tiefe

Die Blickrichtung beim Fotografieren bestimmt wesentlich, wie Betrachter das Foto später wahrnehmen. Man muss nicht immer auf Augenhöhe knipsen: Manche Bilder entfalten ihre Wirkung erst dann, wenn man sie von einem besonders hohen oder tiefen Punkt aufnimmt. Ebenso kann ein Foto von der Seite, aus der Nähe oder aus der Ferne viel interessanter sein.

Ein Foto ist ein zweidimensionales, flächiges Medium. Um trotzdem einen dreidimensionalen Effekt zu erzeugen, muss man verschiedene Mittel einsetzen: Verwendung von Objekten im Vorder-, Mittel- und Hintergrund oder Überlappung von Objekten in verschiedenen Entfernungen.

Wenn keine Tiefenstaffelung möglich oder erwünscht ist, sollte man für den passenden Hintergrund sorgen. Viele Bilder lassen sich später nicht verwenden oder müssen mühsam bearbeitet werden, weil irgendetwas stört. Vielleicht ist der Hintergrund auch generell zu dunkel und zu unruhig, so dass sich das Motiv kaum abhebt.

## 1.4. Zuschnitt

Oft ist ein Bild allein deshalb uninteressant, weil das Hauptmotiv zu klein abgebildet ist und in der Fülle der Informationen rundherum fast untergeht. Manchmal ist der gewählte Ausschnitt auch nur unglücklich. Hier hilft später ein Bildbearbeitungsprogramm: Fotos können durch Zuschnitt und Reduktion des Betrachterblicks auf einen bestimmten Bildausschnitt erheblich gewinnen.

## 2. Strukturen, Kontraste

### 2.1. Strukturen und Symmetrien

Wir sind im Alltag von Symmetrien und Mustern umgeben. Das kann sehr ins Auge springende Effekte ergeben, vor allem, wenn so etwas nicht erwartet wird.

Symmetrie strahlt Strenge, Klarheit und Ruhe aus und ist leicht zu erfassen. Allerdings kann sie auch gelegentlich langweilig wirken. Eine besondere Spannung kann erzielt werden, wenn die Symmetrie oder das Muster an einer Stelle durch etwas Unerwartetes gestört wird.

Ruhige Flächen zu unruhigen Flächen sollten im spannungsvollem Wechsel im Bild vorkommen.

### 2.2. Hell-Dunkel-Kontrast

Das Bild in nur Schwarz und Weiß aufteilen: Die Augen hierfür fast zusammenkneifen und die Entscheidung treffen, was zum Dunklen oder zum Hellen zählt. Keine Zwischentöne! Das Verhältnis sollte hier zueinander ungleich sein. Das erhöht das Kraftvolle der Komposition. Ohne Hell-Dunkel-Kontrast wäre ein Bild ziemlich blass und uninteressant.

### 2.3. Konturen und Rahmen

Ein Motiv wirkt besonders aufgeräumt und harmonisch, wenn es begrenzt wird. Dazu lassen sich natürliche Rahmen einsetzen, wie Wälder, Berge, Löcher oder Straßen. So wird der Fokus des Betrachters automatisch auf das Geschehen innerhalb des Rahmens gelegt.

## 3. Beleuchtung

Sie ist neben den Kontrasten ein ebenso wichtiges Gestaltungselement. Licht ist zum Großteil für den räumlichen Eindruck eines Bildes verantwortlich.

Diffuses, weiches Licht lässt ein Objekt flächig wirken; gerichtetes, hartes Licht hebt die Objekte durch Schattenbildung plastisch hervor und vermittelt Räumlichkeit.

Licht hat auch einen großen Anteil darauf wie die Stimmung des Bildes wirkt; letztendlich ist es auch für Farben verantwortlich.

Hat man die Sonne im Rücken und fotografiert, hat man recht flach ausgeleuchtete Bilder. Dies stört bei Farbbildern zwar weniger, für Schwarz-Weiß Bilder ist dies allerdings weniger vorteilhaft, da die Tonwertkontraste eher gering ausfallen.

Will man dies vermeiden, muss man die Position etwas verändern. Seitenlicht garantiert eine plastischere Ausleuchtung eines Motivs.

Bei Gegenlicht oder schwacher Beleuchtung kann eine Silhouettenwirkung auftreten, bei der sich die Konturen der Objekte von der restlichen hellen Umgebung deutlich absetzen. Dieser starke Kontrast und die geringen Tonwertabstufungen können aber auch Schuld an einer geringen Detailwahrnehmung eines Objektes sein. Das hohe Kontrastgefälle sorgt allerdings auch für einen guten Raumeindruck.

#### **4. Farben**

Farben tragen ganz entscheidend zur Bildkomposition bei. Oft sind richtig gewählte Farbtöne und Farbkontraste anfangs der einzige Grund, warum der spätere Betrachter überhaupt hinschaut.

Hier gilt als Faustregel: Zu wenig unterschiedliche Farbtöne lassen ein Bild langweilig erscheinen, zu viele Farbtöne lassen es zu willkürlich und überfrachtet wirken. Grundsätzlich bietet sich daher an, den Großteil des Bildes mit zwei bis drei Farbtönen zu gestalten. Weitere Farben sollten nur im Detail vorkommen und dürfen nicht die Oberhand im Bild gewinnen.

Jede Farbe weckt andere Emotionen und Assoziationen:

Überwiegt die kühle, oder die warme Tonskala im Bild? Warme Farben erzeugen beim Betrachten ein wohliges, einladendes Gefühl. Kalte Farben hingegen eher ein Gefühl von Distanz, Kälte und hinterlassen einen weniger fröhlichen Eindruck.

Farben können auch gezielt Akzente setzen: In einem weitgehend dezentfarbigen Bild erregt z.B. ein kleines rotes Objekt besondere Aufmerksamkeit.

#### **Bildbetrachtung: Führung durch Linien im Bild**

Es ist optimal, wenn im Bild eine gedachte oder tatsächliche Linie enthalten ist, mit der der Fotograf den Betrachter an die Hand nimmt und ihn durchs Bildgeschehen führt bis hin zum Hauptpunkt der Bildaussage. Dazu kann eine Linie, die Anordnung von Objekten, die Farbe oder der Hell-Dunkel-Kontrast dienen.

Die Blickführung kann für uns harmonisch von links ins Bild führen (wir schreiben von links nach rechts). Wir können auch frontal direkt ins Bild springen oder für unser Empfinden ungewohnt von rechts. Wichtig ist es, dass wir den Betrachter nicht aus dem Bild hinausführen sondern ihn mit den Augen im Bild festhalten.

#### **Abschlussbemerkungen**

Es wird selten vorkommen oder möglich sein, dass alle beschriebenen Kompositionsregeln gleichzeitig auf ein Bild zutreffen. Wenn jedoch im Bild mehrere der Regeln zu finden sind, ist das ein gutes Zeichen.

Wer seine oder andere Bilder betrachtet, die einem besonders gut gefallen und dann nach den beschriebenen Regeln sucht, wird bei den Bildern feststellen, dass dort ziemlich viele der Regeln beachtet worden sind.